

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

In Sosnowice, in der Dreikaiser-ede, ist es am 9. d. zu heftigem Zusammenstoß zwischen Militär und Streikenden gekommen. Der kommandierende Offizier hatte zuvor schon gesagt: „Jetzt hat das Militär das Wort; in drei Tagen stelle ich die Ruhe wieder her.“ Bei dem Straßenkampf wurden 27 Zivilpersonen getötet und 60 verwundet.

In Lodz kam es am Freitag zu Straßenkämpfen; dabei wurden 11 Personen erschossen und mehr als 100 verwundet.

Von der merkwürdigen Persönlichkeit, deren Name mit den jüngsten Vorgängen in Rußland zunächst so eng verflochten war, dem Riesen Gapon, hat man neuerdings keine weitere Kunde vernommen. Von ihm wurde nachgefragt, ob er am 22. Januar erschossen worden sei; dann hieß es, er wäre schwer verwundet; dann schickte ihn das Gericht nach Moskau, um dort den Ausstand zu leiten; ferner erließ er mit 35 000 Rubel Revolutionsgeldern ins Ausland; nachdem er in der Peter-Pauls-Festung der Zellenwärter Gorkis war, traf er plötzlich in London ein. Die neueste Meldung über ihn lautet: Georgi Gapon ist des Seeligeramts im Depositionsgefangnisse entlassen worden, die geistlichen Pflichten zu erfüllen, so lange seine Rolle in der Arbeiterbewegung nicht hergestellt sei. — In dieser Richtung ist nicht angegeben, ob Gapon in Freiheit befindet oder im Gefängnisse gehalten wird. Das Verbot, seine geistlichen Pflichten zu erfüllen, hätte allerdings wenig Sinn, wenn er überhaupt nicht in der Lage wäre, sie auch auszuführen.

Die Adels-Genossenschaft in Moskau entschied in einer Sitzung, es sei unheimlich, in der Frage zur Schaffung von Gesetzen für die Bauern die Wünsche der Bauern selbst zu hören und zu diesem Zwecke ihre Vertreter nach Petersburg zu berufen. Die Versammlung beschloß sodann, sich zum Betrieb der Selbstverwaltung des Bauernstandes zu machen, sowie des Rechtes ihrer Meinungsäußerung über Reformen, die sie angingen.

Das Professorenkollegium in Odessa nahm am 4. d. gegen 18 Stimmen einen Beschlusses an, dahingehend, daß die Fortsetzung der Studien wegen der unter der Jugend herrschenden Erregung nicht möglich sei und daß die Anwesenheit unter den Studenten nicht früher erduldet werden solle, als bis die Jugend die Ueberzeugung haben werde, daß mit der Reform des gegenwärtigen Regimes begonnen werde.

Der heutige Reichsangehörige Koch, der unter dem Verdacht, an den Unruhen in Petersburg teilgenommen zu haben, verhaftet wurde, ist wieder freigelassen worden.

Der russisch-japanische Krieg.

Gegenüber den fortwährend aufstrebenden Friedensgeräthen stellt die russische Regierung nochmals fest, daß sie niemand mit Friedensverhandlungen betraut habe.

Der Generalinspekteur der russischen Kavallerie, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, reist tatsächlich in nächster Zeit nach dem Kriegsschauplatz in Ostasien ab. Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit die Rolle Kurapatnik als Leiter der kriegerischen Operationen angesetzt ist — mag der Großfürst nun den General auf seinem Posten durch abhören oder mag er die früher von Alexjew bekleidete Stellung eines Stabschefs einnehmen, dem der Armeekommandant sich untergeordnet hat. Der Oberbefehl des genannten Großfürsten bedeutet ein rätselhaftes Loos Draufgehen, wobei Menschenleben keine Rolle spielen werden.

Die Blockade des Hafens von Wladivostok durch die Japaner soll jetzt vollständig sein.

Das dritte russische Geschwader ist nunmehr zum Antritt seiner Fahrt fertig.

Der Krautweber.

13) Kriminalgeschichte von August Bütscher.

Ganz verständnislos sah die alte Megäre die beiden an, die endlich inne hielten. Dann sagte sie, indem sie sich wieder auf sich selbst bejaunt, in weinlicherem Tone:

„Ein altes Weib kann man freilich leicht anlachen. Was habe ich denn wieder für unheimliches Zeug dahingeredet? Wenn ich meinen Anfall habe, dann pappelt ich heraus wie ein Mensch ohne Kopf. Also wollen wir denken, wir haben einen Spaziergang miteinander gemacht, seien am Rain eingeschlossen und haben einen verächtlichen Traum gehabt.“

„Nun, das ist ja ein recht angenehmer Schluß des langen Selbstgesprächs“, sagte angezogen der Lehrer, der innerlich die Schmeichelei und Diebstahl dieses wunderlichen Menschenweibes bewunderte. „Gehen wir also, denn der Tag hat sich zum Abend geneigt und die Nacht ist keines Menschen Freund, besonders in der hohen Gasse.“

„Recht so“, stimmte die Weinhändlerin ein, die trotz ihr Krüppchen an den Arm nahm und die Hand schüttelte. „Ich verheiß' zwar das gelehrte Zeug nicht recht, so viel aber hab' ich schon gesehen, daß Sie kein böser Mann sind. Seien Sie heute einmal unser Gast und es ist am besten, wenn Sie gleich mitgehen. Sie veräumen ja nichts. Wir haben ein Saule geschlachtet, und Sie werden wohl recht nehmen mit Wein- und Weibweisen, und Ruchstein mit Sauerkraut.“

gestellt. Der Kommandeur, Admiral Rebogaton, hat seine Flagge auf dem Panzerschiff „Imperator Nikolaus I.“ gehißt. Eämtliche Schiffe haben bereits den schwarzen Kriegsanstrich in schwarzer Farbe erhalten.

Deutschland.

* Außer Vertretern der protestantischen Kirchen der Schweiz, Norwegens und Englands, werden auch solche aus Amerika an der Berliner Domweihe am 27. d. teilnehmen.

* Der Bundesrat hat die Einführung einer einheitlichen Arzneitaxe genehmigt und den Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

* Auf den deutschen Münsmärkten sind im Monat Januar für 8 838 720 Mark Doppelkronen und für 895 600 Mark Kronen, beide auf Privatrechnung, für 1 769 992 Mark Zweimarkstücke, für 599 816 Mark Einmarkstücke, für 1 611 079 Mark Fünfpfennigstücke, für 9958 74 Mark Zweipfennigstücke und für 23 301,82 Mark Einpfennigstücke geprägt worden.

* Ebenso unerwartet und schnell wie feinerzeit der Krümmelhaare Weberstreik ist auch am Donnerstag der Generalstreik der Kohlenbergleute im Ruhrrevier nach dreiwöchiger Dauer für beendet erklärt worden. Auf Antrag des sozialdemokratischen Reichstagsabg. Quast wurde die Siebenerkommission beauftragt, weiterhin zu tagen und über die Ausführung der von der Regierung gemachten Vorschläge zu wachen.

* Die gotische Domänenversteigerung, die dem Landtag des Herzogtums zugeworfen ist, enthält eine wesentliche Abänderung im Vergleich zu den früheren Vorlesungen nur darin, daß eine dem Staat an das herzogliche Haus zur Bewirtschaftung des Hofaufwandes zu gewöhnliche Jahresleistung von 96 000 M. nicht mehr, wie vorher festgelegt war, in barem Gelde zu entrichten ist, sondern zu einem Teile durch Abrechnung von entsprechendem Grundbesitz an den Herzog, zum andern Teile durch Gegenleistungen mit einer Forderung des Staates an das herzogliche Domänen-Fiskusvermögen ausgedrückt werden soll. Das Gesetz soll sofort nach der Verkündung, die auf den 19. Juli d., den Großjährigkeitsfest des Herzogs, in Aussicht genommen ist, in Kraft treten, die tatsächliche Auslieferung soll auf den 1. April 1906 festgesetzt werden.

Osterreich-Ungarn.

* Kossuth ist am Freitag vom König Franz Joseph empfangen worden. Die ungarische 1848 er Partei, die seit Wiederherstellung des konstitutionellen Lebens in Ungarn an keinem Empfang bei Hofe teilgenommen hat und selbst Thronreden ferngeblieben ist, tritt zum erstenmal in direkte Beziehung mit der Krone und wird regierungsfähig.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer brachte am Donnerstag der Kultusminister Marin unter dem Vorfall der Linken den Gesetzentwurf betr. Trennung von Staat und Kirche ein. Der Entwurf wurde unter dem Widerspruch der Rechten an die Kommission verwiesen.

England.

* Der Parlamentssekretär der Admiralität Preshmann sagte in einer Rede, die er in Grimby hielt: Man kann die große Erregung, die Lees Rede unter unsern deutschen Freunden“ erregte, nicht verstehen. Unsere Flotte ist lediglich zur Verteidigung bestimmt. Ihre Verteidigung muß mit gebührender Rücksicht auf die Flotten der andern Länder, jedoch in freundschaftlicher Weise aufrecht erhalten werden. Der Gifer, den man in englischen offiziellen Kreisen heizt, um der Rede Lees eine harmlose Deutung zu geben, beweist, wie unangenehm es in London empfunden wird, daß die Rede überhaupt eine able Deutung erfahren konnte.

Italien.

* In Rom beschloffen in einer Versammlung 1000 Eisenbahn-Angestellte, im Falle der Militarisierung des Eisenbahnpersonals sofort in den Ausstand zu treten.

Wallonien.

* Amlich wird die Zurückziehung des Ent-

lassungsgesetzes seitens des Kabinetts Baitlich und die Befestigung der Ursachen der Krise dahin ausgelegt, daß König Peter Handhelt auf dem Boden der Verfassung verbleibe und alle Parteien, welche darauf hinausgehen, den Thron an sein gegebnes heiliges Wort zu erschüttern, aufs härteste verurteilt. Die Regierung sei zu der aufrichtigsten Ueberzeugung gekommen, daß auf dem Wege gerechter und ruhiger verfassungsmäßiger Entwicklung bald alle Hindernisse beseitigt sein werden, die von irgend einer Seite entstehen könnten. (Man wird's ja sehen.)

Amerika.

* 22 Millionen Dollar chinesische Entschädigungsgelder will Amerika zurückgeben, da China nicht für den Vorentscheid verantwortlich sei.

Ufen.

* Von der Zentralregierung in Peking ist angeordnet worden, die Bemessung der chinesischen Armee einheitlich zu gestalten. Und zwar sollen Gewehre von 7 Millimeter und Feld- und Gebirgsgewehre von 7,5 Zentimeter Kaliber zur Einführung gelangen. Ein Anfang zur Durchführung dieses Plans ist schon bei der Artillerie gemacht, indem die Zentralregierung nach früheren Einzelkäufen und mehrfachen Probefeuern 36 Feld- und 36 Gebirgsgewehre mit Nothilfe von 7,5 Zentimeter Kaliber mit Munitionsausrüstung und allem Zubehör bei Krupp in Essen bestellt hat.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag begann am Donnerstag die erste Beratung der neuen Handelsverträge und des Reichs-Verkehrsabkommens mit Osterreich-Ungarn. Abg. Herold (Z.) erklärte an, daß die verhandelten Verträge dem Wohl der Nation dienlich sind, bei den Handelsvertragsverhandlungen einen besseren Ausgang zu erreichen. Abg. Bernheim (Soz.) meinte, daß die Verträge zwar im Interesse der Landwirtschaft wären, aber der Industrie schwere Opfer auferlegten. Seine Partei lehnte die Verträge ab. Staatssekretär Graf Posadowski legte die Schwierigkeiten auseinander, die der Abschluß der Handelsverträge gemacht habe, und wies auf die Vorteile hin, die sie für Landwirtschaft wie für Industrie böten. Abg. König (Soz.) hält kurzfristige Weisheitsbegünstigungen für unheimlich und fordert dringend eine Revision unter Handelsbeziehungen mit den Ver. Staaten. Abg. Sieg (nat.-lib.) erklärte namens seiner Partei die Zustimmung zu den Verträgen. Abg. Rumpf (fr. P.) hat seiner Unzufriedenheit über den agrarischen Charakter der Verträge Ausdruck, schen im übrigen aber die Zustimmung seiner Partei in Aussicht zu stellen.

Am 10. d. wird die erste gemeinsame Beratung der sieben Handelsverträge mit Rußland, Osterreich-Ungarn, Italien, Belgien, Rumänien, Schweiz und Serbien fortgesetzt.

Abg. Gumb (freisoz.): Fürst Björnwald hat den Grundbill aufgestellt, daß es unheimlich ist, politische Angelegenheiten fremder Staaten durch wirtschaftliche Angelegenheiten zu erlösen. Graf Caprivi dagegen betonte die Vorteile, die als ein möglichst bald zu beschließendes Ziel. Auch sein Nachfolger dachte ebenso. Graf Bälou hat für die Landwirtschaft erreicht, was zu erreichen war. Er hat als Freund der Landwirtschaft gebandelt, als er diese Verträge abschloß und uns vor einem verregneten Zustand bewahrte. Redner zählt dann eine Reihe von Jollen auf, deren Höhe ihn besorgte. Er spricht sich gegen die Ermäßigung des Zolls auf Futtermittel und gegen eine Eratzsetzung des Weizenzolls für Amerika aus. Die Kosten der Verträge trägt das Volk, da es ja zum größten Teil im Besitz des Staates und der Grundbesitzer ist. Die Seuchenkonvention genügt nicht, sie ist zu verkauflich. Wenn es ginge, würde ich sie ablehnen, denn hierbei sind die Interessen der deutschen Landwirtschaft nicht genügend gewahrt. Es wird uns nichts weiter übrig bleiben, als für jeden eingeschleppten Seuchenfall eine Entschädigung zu verlangen. Bei den Industriellen ist nicht alles erreicht worden, was hätte erreicht werden können. Dem Antrag auf Kommissionsberatung stimmen wir zu, es sind noch einige Bedenken zu zerstreuen. Ich wünsche, daß Graf Posadowski an dem Grundbill festhält, die Weisheitsbegünstigung seinem Staat ohne gleiche Gegenleistung zu erwidern. Redner polemisiert dann gegen den Abg. Rumpf und schließt: Die Auswanderung fällt gegen den Bedarf der Landwirt-

schaft an Arbeitern gar nicht ins Gewicht. Wenn Deutschland den Getreidebau aufgeben muß, dann würde das Land von reichen Südländern gekauft und in Weiden und Wäldern umgewandelt. Das wäre ein nationales Unglück, denn Millionen von Arbeitern würden brodeln. Das wäre der Zusammenbruch!

Abg. Gotthein (fr. P.): Wir sind dem Grafen Bälou für die Warnung dankbar, die in zynischer Form anerkant, daß unsere Getreidepreise in fremden Ländern die Industrie großgezogen hat! Das ist der Säug der nationalen Arbeit! Ja, aber der Massen, Erdens, Rumänen! Und diesergalt werden wir Agenten des Auslandes genannt, weil wir unsere Industrie erhalten wollen. Unsere Industriellen müßten ja die größten Verluste, wenn sie jetzt noch die sog. Schutzpolitik mitmachen wollten. Wir wünschen einen leistungsfähigen Bauernstand, halten aber die Mittel, die von der Regierung angelegt werden, für falsch. Seit wann geht es dem deutschen Landwirt schlecht? Mit den hohen Getreidepreisen hat das Bauernleben angefangen. Die gelezten Bauern hat man als Arbeiter auf der Höhe festgehalten. In England haben berühmte Gelehrte zugestanden, daß trotz der niedrigen Getreidepreise die Landwirtschaft auf dem Wege der Besserung ist. Auch bei uns müßten Sie den Betrieb auf eine gründere Grundlage stellen. Gerade in der Zeit der höchsten Preise ist es der Landwirtschaft am schlechtesten gegangen; die Auswanderung war damals am höchsten. In England waren die Löhne der Arbeiter am niedrigsten, als die Getreidepreise hoch genug waren. Mit Weizoll erschweren Sie den Bezug von Mehl und Weizen und schädigen die heimische Viehzucht. Weiter ist unsere Industrie gefährdet. Die heimischen Getreidekorn sind einfach gestreckt. In Frankreich nehmen die Subventionen stetig zu, obwohl man dort mit Getreidekorn Experimente macht, die bei uns unmöglich wären. Ich kann diese Verträge nur als Handelsverträge betrachten. Der Vertrag mit Rußland ist nur zuwande gekommen, weil Rußland durch den Krieg in eine so verzweifelte Lage geraten ist. Die neuen Verträge werden unsere Lage sehr verschlechtern. Der Reichstag soll sich nicht wundern: Der Wind weht, wird Sturm erheben.

Staatssekretär Graf P. Posadowski: Die Industrie in Rußland hätte sich entwickelt auch ohne unsere Erhöhung der Getreidepreise. Rußland hat viele natürliche Hilfsquellen und Bodenschätze, die es langsamer entwickelt als wir, weil es nicht so intelligente Arbeiter hat. Der Redner hat sich mehrfach wiederholt. Er behauptete, das Rußland werde den Zoll tragen und dann wieder, es werde versuchen, den Zoll auf uns abzuwälzen. Entweder — oder! Entweder die Rölle haben eine Wirkung, oder sie haben keine Wirkung. Die Landwirtschaft ist in eine gefährliche Lage geraten, weil die Produktionskosten den Marktwert nicht ausreichen. Wenn in der Landwirtschaft eine so tiefgehende Bewegung eintritt wie in den letzten Jahren, dann muß ein Grund dafür vorhanden sein. Die Auswanderung hängt nicht mit den Getreidepreisen zusammen; sie wurde durch die gestiegenen Löhne in Amerika verursacht. Die Behauptung, daß nur wenige Landwirte von den hohen Preisen haben, ist falsch. Meine Genossen hat ergeben, daß selbst kleine Wirtschaften von 3 und 4 Hektar für mehrere hundert Mark Getreide verkaufen. Es steht auch fest, daß per Mann durch die Rölle 2 M. mehr für den Zentner erhalten hat. Der Abg. Gumb hat die Weisheitsbegünstigung bemängelt. Ich erwidere ihm, daß wir das Recht der Grenzpreise haben, auch wenn die 10 Prozent Verlesung nicht vollkommen festgelegt sind. Den Unterschied zwischen Futter- und Braugerste mußten wir im Interesse der Landwirtschaft machen. Es ist unheimlich, lediglich nach den Zöllen den Wert der Verträge zu beurteilen. Man muß auch berücksichtigen, daß diese Verträge eine große Erleichterung des Verkehrs herbeiführen werden. Rußland hat uns große Zugeständnisse gemacht. Es wird Auskunftsstellen über Zollverhältnisse einrichten und ein Warenverzeichnis herstellen lassen. Früher hat in Rußland die oberste Zollbehörde entschieden, jetzt werden wir über Streitpunkte und diplomatischem Wege einigen. Nach weiteren Bemerkungen des Ministerialdirektors Bermuth wird die Beratung vertagt.

Von Nah und fern.

Von der Gräfin Montignolo. Ungefähliche soll sich die Gräfin Montignolo in ein neues Liebesverhältnis eingelassen haben, diesmal mit einem Grafen Siccardini, ein Verhältnis, das der Florentiner Gesellschaft höchst anständig erscheint. Dies dürfte dazu führen, daß der Gräfin die Erziehung ihrer nach der Pflicht geborenen Tochter Anna Monica Pia fernesthin nicht mehr anvertraut wird.

Der Lehrer wollte ablehnen, als ihm Christian einen bezweifelnden Blick gab, der so dringend hat, daß er zurück und mit der Alten ohne weiteres dem Weinhändler zuschreibe. Sie kamen jetzt am Kirchhofe vorbei, an dessen Weitergang ein Fußweg entlang lief. Die Weinhändlerin warf einen selbstmitleidigen Blick über den Baum und sagte mit erzogenerer Mischung:

„Wie schnell man doch oft da hineingelegt wird und kein Haun mehr nach einem kriht! Es kommt mir immer vor, als ob es der Seelenhofer nicht lange mehr mache, er fällt mir zu stark vom Fleisch. Wenn es so sollte in Gottes Rathschluß liegen, so hätte ich ein paar Pfaffen in Ihre alte Orgel, die nicht mehr recht vom Fleete will und einen ganz erbatm.“

Der Lehrer wachte nicht recht, ob das Weib verrückt sei oder immer so konfus herumschreibe, sagte aber nichts.

Sie müssen mich eben nehmen wie ich bin“, sagte die Alte noch vor dem Eintritt in das idyllisch gelegene Haus. „Wenn man in die Jahre kommt und schon so viel durchgemacht hat mit Mann und Pflegenkindern, kann schon eine Schraube losgehen. Von dem Pulver geb' ich jetzt einfach unsern alten Karo und wenn der drauf geht, so sind die Wurzeln wirklich giftig. Ich traw' der Sache noch nicht recht, denn Sie Danten auch einen Spaß mit einem alten, halb irren Weibe gemacht haben, die vielleicht von ihrem Manne schon was angenommen hat. Vielleicht ist aber auch alles nur ein Blendwerk des Teufels und morgen nur dükres Laub da, wie es nach dem über-

gezeiten Krautweber sogar hier und da mit den Schänen gehen soll.“ Damit klinkte sie die Tür auf.

Die nicht übergroße Stube erschien jetzt wie zusammengedrückt, der vielen Leute wegen, die sie erfüllten. Da war vor allem der „Stahlherr“, der mit feuerrotem Kopfe in seinem Sorgenfessele saß und nicht recht zu wissen schien, was er aus den Besuchern machen sollte, die heute dem Privaler von Selteneich die Ehe gaben. Zudem war er so von Schmerzen geplagt, daß er nicht aus noch ein wachte. Sein sonst so schlechtes Gedächtnis aber war auf einmal so gestärkt, daß er jedes Wort fast wie einen heißen Glodenton empfand, aber nicht zu unterscheiden wachte, ob das ein Wunder oder gar schon das Anklopfen des Todes bedeute.

Auf der Bank, die fast die ganze Stube umzog und auch den Tisch umschme, saßen ihm zunächst der Krautweber und sein Bruder. Bei dem Grölklen des letzteren war die Seelenhoferin wieder ein wenig zusammengedrückt, trotzdem sie ihn selbst eingeladen hatte. Da sie wegen der Bezeugung mit dem Lehrer und Christian innerlich schon ein wenig erzürnt war, ärgerte sie sich über alles.

So fand sie es sofort höchst unpassend, daß der junge Mann, den sie zumellen noch in den Bindeln gepöppelt, sein Gewehr mitgebracht und am Kleiderhaken aufgehängt hatte. Sie hätte es gerne hinausgeworfen, innerhin kam ihr auf einmal der ungeliebte Gedanke, daß man mit einem solchen Instrumente auch recht leicht eine arme Seele aus diesem Tale der

Läden erlösen und in eine bessere Welt hinüberführen könnte. Doch verweilte sie nicht lange bei diesem unheimlichen Gedanken, denn sie mußte in der Schnelligkeit auch die andere Seite, von denen ihr zwei völlig fremd waren, ansehen, und auch für die Bewirtung der leistung ungeladenen fremden Gäste sorgen.

Die beiden älteren Herren, die neben dem Krautweber saßen, waren sehr anständig gekleidet und trugen beide neue goldene Weiten. Es waren also nach der Meinung der Weinhändlerin, die wie die Jugend reich mit Wort und Urteil fertig war, entweder vornehme Leute oder Schwindler. Das erstere war kaum anzunehmen, denn wie wäre der Krautweber zu so seltsamen Dingen gekommen? Es mußten also wohl Schwindler oder wenigstens Leute sein, denen man nicht über den kleinen Finger trauen durfte.

Der Krautweber hatte sich nur bemähtigt gefunden, mit seiner inneren Stimme zu bemerken, daß die Herren ein Geschäft hier hätten und bei dieser Gelegenheit die bescheidenen Leute von Selteneich im Vorderkreise kennen lernen möchten. Das klang ziemlich harmlos, befürchte aber die Gassebetin in der Annahme, daß es „nichts rechts“ sei. Nun, fröhren konnte man sie einmal, denn die Schwärze waren nach ihrer Ansicht durchweg Hungerleider. Sie schenkte ihnen vorerst keine weitere Aufmerksamkeit und half der Schmeichelei, die schon lange tüchtig am Geschäft war, amichten und einschleichen, denn bei einer Gasterei durften sich die Rentiers nicht lumpen lassen. Das Mädchen ging mit hochroten Wangen ab und zu und

Der Schmeichelei... in der... zu... in der... unerhörte... verkommen... geheimer... Gedanten... bis zum... Anspruch... nämlich... waffen... flammert... aber Gol... Es w... schott, b... Sprache... die inne... haltung... über Bl... Zurück... luppe an... hätte zu... fremden... schienen... sie warte... kamen de... anderen... mellen f... Die Seelen... ein Geip... feilig d...